

„Manche Frauen hole ich sogar von zu Hause ab“

Meryem Karabel ist als Integrationsbeauftragte des ATSV Erlangen Vorbild und Motivator zugleich

Die Integrationsbeauftragte des ATSV Erlangen, Meryem Karabel, war die erste interkulturelle Sportassistentin Bayerns. Die 47-Jährige stammt aus der Türkei, jetzt kümmert sie sich hier um Frauen und Kinder mit Migrationshintergrund.

Frau Karabel, früher konnten Sie sich gar nicht vorstellen, Mitglied in einem Verein zu werden.

Meryem Karabel: Richtig, ich dachte, Verein wäre gleich Männer, Kneipe, Alkohol. Aber so ist es nicht. Für mich hat sich viel verändert. Früher hätte ich mich sicher auch trauen können, aber jetzt bin ich lockerer und selbstbewusster. Im Verein nehmen mich die Verantwortlichen ernst und gehen auf meine Vorschläge ein. Diese Wertschätzung finde ich schön.

Sie sind Integrationsbeauftragte. Was sind Ihre Aufgaben?

Karabel: Durch mich trauen sich viele Frauen in den Verein. Sie sind

lockerer, wenn ich dabei bin. Es geht darum, nicht nur Fußball anzubieten. Ich frage die Leute, was sie sich von einem Verein wünschen, und gebe das an die Verantwortlichen beim ATSV weiter. Mittlerweile haben wir viele verschiedene Arten des Breitensports im Angebot.

Wie gut eignet sich Sport für die Integration von Flüchtlingen beziehungsweise Menschen mit Migrationshintergrund?

Karabel: Sehr gut. Letztens habe ich mit einer Frau gesprochen, sie hat zwei Kinder mit Behinderungen und spricht schlecht Deutsch. Sie sagte zu mir: „Jetzt habe ich es endlich einmal geschafft, unter Leute zu gehen.“ Sie hat sich oft bedankt, dass sie bei uns einmal pro Woche Sport treiben kann.

Wenn Sie an Ihren Alltag denken: Was sind die größten Hürden?

Karabel: Viele muss man erst einmal dazu bringen, unser Angebot

anzunehmen. Am Anfang begleite ich sie zum Sport. Manche hole ich sogar von zu Hause ab.

Das machen Sie?

Karabel: Der persönliche Kontakt ist sehr wichtig. Bei vielen Frauen ist dann die Scheu weg. Sie sind erleichtert, weil sie wissen, die Meryem bringt uns schon hin. Wenn sie dann zweimal dabei waren, kommen sie alleine. Manche nehmen es auch nicht ernst oder vergessen den Termin, wenn ich dann aber vor der Tür stehe, kommen sie trotzdem mit.

Ärgert Sie das nicht?

Karabel: Nein. Man muss tolerant sein und den Menschen eine Chance geben. Beispielsweise bei der Pünktlichkeit. Wir müssen akzeptieren, dass andere Länder andere Kulturen haben. Dafür muss man locker bleiben, dann lernen die Menschen dazu. Doch man darf nicht aufgeben. Manche nutzen einen auch aus, das kommt

immer wieder vor. Deshalb ist es wichtig, klare Grenzen zu schaffen.

Aber wenn alle zu spät zum Training kommen, funktioniert es ja nicht.

Karabel: Ein Beispiel: Viele Frauen kamen beim ersten Training zu spät. Zuerst habe ich gar nichts gesagt, wir haben Handball gespielt, allen hat es Spaß gemacht. Nach einer halben Stunde habe ich dann gesagt: „Schluss. Jetzt ist die nächste Gruppe dran.“ Beim zweiten Training waren alle pünktlich.

Ist die Arbeit mit Kindern anders?

Karabel: Auch Kinder hole ich manchmal ab. Dann sind die Eltern entspannt. Insgesamt sind Kinder lockerer und weniger ängstlich. Wenn sie im Verein jemanden kennen, ist es überhaupt kein Problem mehr. Der ATSV bietet auch viel, kommt jedem finanziell entgegen. Es ist ein Geben und Nehmen. Man kann als Verein nicht erwarten, dass alle kommen, nur weil man einen Flyer verteilt.

Gibt es auch bürokratische Hürden?

Karabel: Natürlich. Es macht keinen Sinn, den Leuten einfach einen Zettel mit nach Hause zu geben. Man muss sich zusammensetzen, auch mit einem Dolmetscher, und die Unterlagen gemeinsam ausfüllen. Um zu gewinnen, und wir gewinnen dadurch, müssen wir auf die Menschen zugehen.



Egal ob Nordic Walking oder Schwimmen: Meryem Karabel (Mitte) ist überall dabei. Foto: Berny Meyer

Sie sind interkulturelle Sportassistentin. Was hat Ihnen das gebracht?

Karabel: Sehr viel. Ich bin selbstbewusster geworden. Mittlerweile bin ich ein Vorbild für andere, die sich auch sozial engagieren wollen.

Die Ausbildung ist Teil des BIG-Projekts (siehe Kasten links). Wie gut klappt das aus Ihrer Sicht?

Karabel: So funktioniert Integration. Man muss auf Leute zugehen, Vertrauen schaffen und mit dem Herzen dabei sein. Wenn ich das Lächeln der Frauen und Kinder sehe, freue ich mich. Das gibt mir unglaublich viel zurück.

Sportamt

BIG-Projekt: günstige und wohnortnahe Bewegungsangebote für Frauen mit Fokus auf Frauen ins schwierigen Lebenslagen. Dabei jährlich: Ausbildung zur interkulturellen Sportassistentin in Zusammenarbeit mit dem Programm „Integration durch Sport“ des BLSV.

GESTALT-Projekt: Bewegungsförderung bei Senioren zur Demenzvorbeugung mit Fokus auf Menschen mit erhöhtem Demenz-Risiko.

Sport und Flüchtlinge: Arbeitskreis sowie finanzielle Unterstützung für Vereine, die geflüchtete Menschen aufnehmen, über das Pro-

Unterstützung für Erlanger Vereine

gramm „Integration durch Sport“.

Sport im öffentlichen Raum: Schwerpunkt auf den Ausbau von Bewegungsgelegenheiten im Stadtgebiet (für alle erreichbar und kostenlos).

Stadt Erlangen

ErlangenPass: Vergünstigungen für Transferleistungsempfänger u.a. bei einigen Sportvereinen, in Bädern bzw. Finanzierung von u.a. Sportan-

geboten für Kinder von Transferleistungsempfängern

Bewegungsangebote: in Stadtteilhäusern (Am Anger, Bruck, Büchenbach) und im Seniorenamt

Weitere:

Das Programm „Integration durch Sport“ des BLSV mit seinen Erlanger Stützpunktvereinen (TV 1848 Erlangen und ATSV Erlangen): verschiedene Angebote für und mit Menschen mit Migrationshintergrund.

① Ansprechpartner unter www.bewegung-erlangen.de/sportamt-erlangen